

Die Sozialpädagogisierung im Sinn

Die Publikation «Stadt als Bühne» befasst sich mit der Entwicklung der Stadt Rorschach. Die Lektüre ist spannend, reizt aber auch zum Widerspruch.

von PETER MÜLLER

Das Projekt «Stadt als Bühne» verhalf Rorschach in den Jahren 2005 bis 2009 zu viel Medienpräsenz. Über 500 Studierende der Fachhochschule St.Gallen (Fachbereich Soziale Arbeit) machten die Stadt zu ebendieser «Bühne». Mit Bildern, Szenen und Aktionen beleuchteten sie das Thema «Identität einer Stadt» und bezogen dabei die Bevölkerung aktiv ein. Die Palette reichte vom «Schatzsucher», der in Rorschach nach unbekanntem «Schätzen» sucht, bis zum Nachbarschafts-Café; vom Umbenennen von Ortschaften bis zur Butler-Aktion, mit der den Menschen «ein Lächeln aufs Gesicht gezaubert wird». Für die Regie waren Selina Ingold und Mark Riklin zuständig, zwei Lehrbeauftragte der Fachhochschule. Hintergrund des Projekts ist die Situation der Bodenseestadt: Das multikulturelle Rorschach hat mit wirtschaftlichen Problemen und einer Negativ-Rhetorik zu kämpfen, ist seit 2005 ohne Gemeindeparlament und sucht seine Zukunft.

Die Stadt als Reservat gelesen

Als Protokoll und Fazit des Projekts ist nun das Buch «Stadt als Bühne» erschienen. Die kunterbunte Sammlung von Texten ist spannend. Viele der behandelten Fragen werden sich über kurz oder lang auch in anderen Gemeinden stellen – falls sie es nicht bereits tun: Wie lässt sich erreichen, dass die Menschen für ihre lokale Welt mehr Freude, Interesse, Engagement und Gemeinsinn zeigen? Was macht ein Dorf oder eine Stadt für die Einwohner lebenswert? Was sind neue, zeitgemässe Zugänge zum «Kosmos» eines Dorfes oder einer Stadt? Wie weit lässt sich die «Identität» eines Dorfes oder einer Stadt pla-

nen und steuern? «Stadt als Bühne» bietet hierzu Relevanteres als die meisten Stadtmarketing-Konzepte und historischen Heimat-Beschwörungen.

Das Buch reizt aber auch zum Widerspruch. So zielt «Stadt als Bühne» tendenziell auf eine «Sozialpädagogisierung» des öffentlichen und nachbarschaftlichen Lebens. Bei der Lektüre gewinnt man den Eindruck, Rorschach sei eine soziale Problemzone, vergleichbar mit einem Indianer-Reservat in den USA. Ein Fall also für «socialworking», das die Menschen «stärkt» und «ihre Ressourcen fördert». Das kann man mit gutem Grund unbehaglich finden: Wie weit ist das blosses Symptombekämpfung? Wie weit lassen sich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen damit wirklich aktivieren? Wie will man auf diesem Weg Projekte durchsetzen, die ernstzunehmen sind und auch wehtun könnten? Fehlt da nicht das politische Moment als Motor jeglichen gemeinschaftlichen Engagements? Braucht es nicht auch neue politische Partizipationsmöglichkeiten, eine neue politische Kultur, neue politische Diskurse?

Nicht zwingend ein Holzweg

In «Stadt als Bühne» hätte die Politik jedenfalls mehr Raum verdient. Der interessanteste Beitrag beschäftigt sich mit der Abschaffung des Rorschacher Gemeindeparlaments 2005. Wo steht Rorschach heute, fünf Jahre danach? Die Rorschacher Juristin Hannelore Fuchs zieht eine durchgezogene Bilanz. Einerseits kam die Stadtentwicklung in Gang, die Schuldenlast wurde erleichtert und der Steuerfuss gesenkt. Andererseits erlahmt das politische Leben: «Indizien sind der Bedeutungs-

schwund der Parteien, die Langweiligkeit der lokalen Presse und die nicht selten anzutreffende Überzeugung: «Die machen dort oben doch, was sie wollen!» Die Stadt kann durch den fünfköpfigen Stadtrat zwar effizienter geführt werden. Dafür ist das Gleichgewicht der Kräfte und der Kontrolle gestört. «Ein solches System ist missbrauchsanfällig», schreibt die Autorin. Spannend wäre auch ein Gespräch gewesen, in dem Vertreter von «Sozialpädagogik» und «Politik» miteinander diskutieren: Was spricht für das eine, was für das andere? Wo müssten beide zusammenspannen? Gern gelesen hätte man schliesslich auch eine genauere Analyse der politischen Entwicklung. Wie kam es zu dieser «Selbstentmündigung» der Rorschacher Bürgerschaft?

Andererseits: In dieser Situation Rorschachs – und in einer Zeit der allgemeinen Entpolitisierung des kommunalen Lebens – ist der «sozialpädagogische» Zugang nicht zum Vorhinein ein Holzweg. Warum sollte sich damit, in Kombination mit anderen Projekten und Aktivitäten, nicht etwas erreichen lassen? Als politisch engagierter Zeitgenosse tut man sich mit dem Gedanken trotzdem etwas schwer. Im Grunde bietet sich hier das Ausgangsmaterial für einen soziologischen Horrorfilm: Irgendwann, in nicht allzu ferner Zukunft, sind die Leute politisch-gesellschaftlich so desinteressiert und lethargisch, dass sich der Staat zum Einschreiten entschliesst: Er stellt Sozialanimatoren an, welche die Bürgerinnen und Bürger zu einem Minimum an Gemeinsinn bringen sollen.

MARK RIKLIN, SELINA INGOLD (HG.):
Stadt als Bühne – Szenische Eingriffe in einen Stadtkörper. Schwan Verlag, Rorschach 2010.



Unterricht als Inszenierung: Die Fachhochschule verlegte einige Unterrichtsstunden auf die Hafenanlage.

Bild: Rudolf Hirtl